

Nekr

B
196

HERRN
DR. JUR. OSCAR BUSCH-CORTI

1873—1942



Neur B 196

HERRN DR. JUR.

OSCAR BUSCH-CORTI SEL.

ZUM GEDÄCHTNIS

9 1938
H. f. Neumann
Z.

Abschiedsworte

GESPROCHEN

VON PFARRER P. FR. BAUEN IN LUGANO

DEN 8. SEPTEMBER 1942

Wiewohl uns allen klar ist, daß der Tod immer umgeht und daß wir alle miteinander dieses Schicksal teilen, daß für einen jeden von uns die Stunde einmal kommt, die unsere letzte in diesem irdischen Leben sein wird, so gebärden wir uns doch meistens so, als ob wir ewig auf der Erde bleiben könnten.

Als eine schmerzliche Folge dieses Standpunktes, daß wir die sichtbare, unbedingt der Vergänglichkeit anheim gestellte Welt der Erscheinungen als die einzige Wirklichkeit unseres Seins nehmen, vermag uns dann der Heimgang eines lieben Mitmenschen, an dem wir mit ganzem Herzen gehangen und mit dem wir in innigster Gemeinschaft verbunden waren, in Trauer und Trostlosigkeit zu versetzen.

Mit unabweisbarer Gewalt tauchen dann die uralten Rätselfragen des Daseins in unserer Seele auf und es hält schwer, daß wir uns davon überzeugen, daß sie alle müßig sind, diese Fragen, weil sie von einem

Standpunkte aus gestellt sind, von dem aus der Mensch keinen Halt und keinen Trost gewinnen kann.

Wenn wir auf der Seite der Sinnenwelt stehen, die vergehen muß, so können wir die Weisheit nicht fassen, die aus der geistigen Welt uns offenbart wird, die nicht vergehen kann, die in den Worten liegt: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn und Meister Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat, da er uns offenbarte, daß der Tod nicht ein Ende, sondern ein Übergang, nicht ein Untergang, sondern ein Heimgang ist.

Mit gar vielen sonst trefflichen, wohlgesinnten und treuen Menschen, die ohne es recht zu wissen, mit ihrem Denken den Standort in der Sinnenwelt nehmen und die sinnliche Welt für die eigentliche Wirklichkeit halten, müssen wir uns angesichts des Todes und in der Stunde des Schmerzes hindurch ringen zu der befreienden und tröstenden Erkenntnis wirklichen Lebensglaubens.

Damit lernen wir einsehen, daß dem Leben erst auf dem Hintergrunde des Todes seine eigentliche Bedeu-

tung, seine besondere Farbe und sein rechter Glanz gegeben wird. Dadurch, daß wir unser Herz reinigen von den Täuschungen und Fehlurteilen, erleben wir das reine, helle Glück des wahrhaften Trostes. Denn „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!“ So haben wir den Zugang zu unseren Lieben wieder gefunden und von Tag zu Tag können wir tiefer hineinwachsen in die große und herrliche Gewißheit:

Kann uns doch der Tod nicht töten,
sondern reißt
unsern Geist
aus viel tausend Nöten!

Und die Lieben rufen uns zu: Vorbei ist das Dunkel, vorbei alle Not, wir grüßen die Heimat, uns schreckt kein Tod. Wir ruhen vom Kampfe, von Wunden und Weh. Nun schaut unser Auge die Wunder der Höh', die Heimat im Lichte, das Ziel unsrer Fahrt. Vorbei ist das Dunkel, vorbei alle Not, wir grüßen die Heimat, uns schreckt kein Tod!

So verwandelt sich uns der Augenschein „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfängen“ in die noch höhere Wahrheit: „Mitten in dem Tode sind wir von Gott umfängen!“ Denn was wir bergen in den Särgen ist der Erde Kleid, was wir lieben ist geblieben, bleibt

in Ewigkeit. In dieser reinen Welt erlöster Gottesgedanken gibt es kein Warum, Wozu, Wohin?

Dashalb mahnt uns auch der Weise:

Laßt Tote ruhn und stört nicht ihren Schlummer
indem ihr klagt, daß man sie von euch nahm.
Ihr ruft sie nicht zurück mit eurem Kummer
nicht auferstehn macht sie der Menschen Gram.
Fragt nicht warum? wenn einer ging von hinnen.
Wir haben auch das Leben nicht erdacht.
Tragt still den Schmerz, laßt stumm die Tränen rinnen,
beugt euch vor allen Schicksals höh'rer Macht.
Fügt euch ins Unvermeidliche mit Würde.
Denkt, daß auch ihr stets an der Schwelle steht.
Daß von des Erdendaseins schwerer Bürde
euch zu erlösen, ihr einst selber fleht.
Drum gönnt den Toten ihren heiligen Frieden.
Im Herzen aber tragt ihr letztes Bild —
dann fühlt ihr nicht, daß euch der Tod geschieden
und eure Trauer wird dann tröstend mild.
Vergeßt nicht, was die Toten euch gewesen
so werden sie für euch unsterblich sein!
Von aller Bitterkeit könnt ihr genesen
fügt euer Herz in Gottes Lieb sich ein.
Denn Gottes Liebe fügt zusammen
wie Flammenhauch nach oben weist.
Wird auch der Leib ein Raub der Flammen,
es wirkt unsterblich fort der Geist!

So wollen denn auch wir das letzte Bild des lieben Heimgegangenen in unser Herz nehmen und es mit uns tragen, als das Bild eines Mannes, der in aller Stille und Vornehmheit seines Wesens durch seinen

unermüdlichen Dienst an dem hohen Ideal, das ihm immer vorschwebte, die Anerkennung und den Beifall der Besten sich verdiente.

Alfred Theodor Oscar Busch wurde am 8. Januar 1873 in Winterthur geboren als dritter Sohn des Albert Busch und der Fanny geb. Steiner. Im geräumigen, schönen Elternhause „Zur Hoffnung“ und dem dazu gehörigen prächtigen Garten verbrachte er glückliche Kinderjahre. Über seine spätere Jugend warf indessen eine dunkle Wolke des Schicksals, der frühe Tod seiner beiden Eltern, tiefe Schatten. Früh, wie das Leid, das ihm auferlegt wurde, machte sich aber bei dem aufgeweckten Knaben auch die vielseitige Begabung geltend, die ihm innewohnte. Er durchlief alle Schulen mit bestem Erfolg und pflegte nebenher auch seine geliebte Musik, die ihm sein ganzes Leben hindurch viel Anerkennung, Freude und glückliche Stunden verschafft hat. Nach seiner Matura in Winterthur wandte er sich dem Studium der Rechtswissenschaften zu, und er studierte an den Universitäten Zürich, München, Paris und Leipzig. In Leipzig erlangte er sich mit ganz besonderer Auszeichnung den Doktor juris. Um seine Kenntnisse zu vertiefen und wesentlich zu bereichern, machte er einige Auslands-

reisen, und dann eröffnete er eine Anwaltspraxis in Zürich. Dank seiner Vielseitigkeit und der Tüchtigkeit in seinem Fach erwarb er sich bald ein großes Ansehen und kam in industrielle Kreise, die ihm ihr Vertrauen schenkten, so daß er im Jahre 1909 als juristisch-kaufmännischer Direktor in die Firma Brown Boveri in Baden berufen wurde, wo er 24 Jahre lang treue und bewährte Dienste leistete.

Im Jahre 1898 hatte er sich vermählt mit Jenny Corti von Stabio, der Schwester seines liebsten Jugendfreundes, die ihm zwei Söhne gebar und 44 Jahre lang das Glück treuer, harmonischer Ehegemeinschaft mit ihm teilte. Aber auch da mußte der liebe Heimgegangene schmerzlich die Wahrheit des Dichterwortes erfahren: „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zuteil“. Von den zwei Söhnen, die ihm geschenkt waren, verunglückte der ältere, ein hochbegabter junger Mann, im Jahre 1930 in den Bergen. Das war ein harter Schlag, der beide Eltern bis ins innerste Herz traf, viele schöne Hoffnungen vernichtete und eine Wunde schlug, die nicht mehr vernarben wollte. 1932 zog sich Dr. Oscar Busch aus der Firma Brown Boveri zurück, aber nicht um in Untätigkeit der Ruhe zu pflegen, sondern um sich um so intensiver der

hohen Aufgabe zu widmen, vor die er sich als großer Idealist gestellt sah. Er arbeitete mit großer Hingabe an der Lösung bedeutender finanzieller Fragen und Probleme allgemein politischer und wirtschaftlicher Natur und hoffte — leider ohne Erfolg — dadurch einer Verständigung der Nationen und Völker zur Verhütung unseliger Kriege den Weg ebnen zu können. Und wir können nachfühlen, wie unsagbar tief ihn, den feinfühlig-gütigen Mann, das jetzige mörderische Weltgeschehen schmerzte.

So gestaltete sich der Lebensabend dieses Idealisten durch diese große Enttäuschung im Verein mit mannigfachen andern Schicksalsschlägen zu einem wehmütigen und resignierten, obwohl er keine Verbitterung über sich kommen ließ. Eine große Gnade ist ihm zuteil geworden, daß er ohne schweren Totenkampf sanft und still aus dieser Zeit in die Ewigkeit hinübergehen konnte.

Sein treues Herz hat zu schlagen aufgehört. Seine lieben Augen haben sich für immer geschlossen. Seine emsigen Hände sind still geworden. Aber seine Seele lebt. Und wie wir sein Bild in uns tragen, so wollen wir auch sein Ideal hochhalten, für das sein Geist auch im ewigen Lichte wirkt und schafft.

Wie Goethe sagt:

Es wirkt mit Macht der edle Mann Jahrhunderte auf
seinesgleichen,
denn was ein guter Mensch erreichen kann,
ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen.
Drum lebt er auch nach seinem Tode fort
und ist so wirksam als er lebte.
Die gute Tat, das schöne Wort, es strebt
unsterblich, wie er sterblich strebte!

Erfüllt von tiefer Wehmut, aber gestärkt durch die
erbauende Kraft wahrhaften göttlichen Trostes dür-
fen wir sprechen:

Du hast für höchste Ideale
dein Leben opfernd dargebracht
Du leertest deines Leidens Schale
als rasch der Tag erlosch in Nacht.
Das Saatkorn, das du eingeschlagen
tief in des Lebens Ackerland,
wird reifen einst in Sonnentagen
als deiner Treue Unterpfund.

Lebend die Fackel hast du getragen
leuchtend für Freiheit, für Wahrheit und Recht,
all nur dein Sehnen, dein Hoffen und Wagen
galt einem freien und edlen Geschlecht.
Dankbar nun wollen die Flamme wir halten
leuchtend ins Dunkel der traurigen Zeit,
um zu verscheuchen die finstern Gewalten
führen wir fort den heiligen Streit.
Liebend wir wollen sie hegen die Saaten,
die du gestreuet mit liebender Hand,
wollen sie fördern zu männlichen Taten
bis wir dir folgen ins ruhige Land!

Nun geben wir den Leib dahin, daß er Staub und Asche werde. Denn nicht unter schwarzer Erdenlast werde der Leib begraben. Ein Pilger lebt er im Licht zu Gast und zieht er nun heim zur letzten Rast, soll zur Gefährtin die Flamme er haben.

Lohet zum Himmel, heilige Gluten,
nehmet die sterblichen Reste zum Raub,
löset sie auf in den sengenden Gluten,
wandelt sie wieder zu Erde und Staub.

Läutert die Seele vom irdischen Wehe,
das sie gelitten im Kampf mit der Welt!
Lodert empor sie zu lichterer Höhe,
auf zu Gottes ewigem Zelt!

* * *

Gott lehre auch uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden und tapfer und treu wirken, solange es für uns Tag ist.

Und ihr alle, liebe Freunde, liebe Angehörige, denkt daran:

In der Urne friedlichem Schoß
soll euch des Toten Asche lehren
was ihr ihm danket, Klein und Groß,
und dankbar sollt ihr stets sie ehren.

Auf guten Werken ist gut ruhn — — —
tut, was ihr könnt, nach allen Seiten!
Was wir im Leben Gutes tun,
das ist getan für alle Zeiten.

Das gute Werk bleibt, wenn der Leib auch zerfällt,
was du Gutes getan, lebt fort in der Welt!